

Unersättliche Verkaufsmaschine

Shopping Mall. Wie der Wiener Architekt Victor Gruen in den USA jene Einkaufszentren erfand, die die Welt eroberten.

PIERRE A. WALLNÖFER

Einkaufszentren an der Peripherie von Städten haben das Leben der Menschen weltweit verändert. Der Wiener Architekt Victor Gruen (1903–1980) hat mit revolutionären Vorstellungen und kühnen Umsetzungen diese Shopping Malls kreiert. Schon in seiner Heimatstadt Wien hatten Gruens Visionen großen Anklang gefunden.

1938 musste Gruen sein Architekturbüro aber schließen und nach New York emigrieren – im letzten Moment. Die Gestapo hatte in seiner Wohnung schon auf ihn gewartet. Gruen war nicht nur Jude, sondern auch bekennender Sozialdemokrat und außerdem politischer Kabarettist im Kreis um Jura Soyfer – auch als solcher

war er den neuen braunen Macht-habern ein Dorn im Auge.

In New York konnte Gruen nicht nur Teilen der Wiener Theaterszene eine neue Heimat geben, der Architekt setzte auch seine schon in der österreichischen Hauptstadt geborenen Visionen um.

Spektakuläre Umbauten

Stück für Stück, nur in entsprechend größerem Maßstab, baute er nun in der Fifth Avenue Läden von österreichischen Geschäftsleuten um. Dank der aufsehenerregenden Resultate häuften sich die Aufträge – und gleichzeitig wurde der berühmte „Gruen-Effekt“ geboren: Die von Gruen adaptierten Geschäfte zeichneten sich durch eine strategische Ver-

wirrung des Konsumenten aus, bewirkt durch eine Choreografie der Desorientierung. „Die Kunden mussten sich quasi den Weg aus dem Geschäft freikaufen“, so ein Zeitzeuge über diesen Mechanismus.

In der Dokumentation „Der Gruen-Effekt“ – zu sehen morgen, Sonntag, um 23.05 Uhr in ORF 2 – beschreiben die beiden österreichischen Regisseurinnen Anette Baldauf und Katharina Weingartner mittels historischer Aufnahmen, Zeitzeugen und Tondokumenten die einzigartige Karriere Gruens. Jede Party nutzte der Exilwiener, um an Aufträge zu kommen. Am Ende jeder Festivität hatte er meist einen ergattert. Gruen erhielt in den 1950er-Jahren schließlich die Möglichkeit,

seine Idee der Shopping City am Stadtrand umzusetzen. Er verstand Einkaufszentren als soziale, multifunktionale Begegnungsstätten – wie er es schon 1943 in einem Artikel proklamiert hatte. Sie sollten ein Einkaufserlebnis bieten – für Freunde und die ganze Familie. „Er träumte von einer europäischen Einkaufsstraße und endete in einer Shopping Mall“, sagt ein Architekturkollege.

Um 50 Jahre voraus

Schließlich entstanden aber multifunktionale Einkaufsmaschinen, in denen jeder Meter dem Kommerz und dem Verdienst untergeordnet wurde. Die Malls verwandelten die Kerne der Städte in leeren Schalen. Das hatte Gruen, der inzwischen 50 Center gestaltet hatte, nicht gewollt! Zu Anfang der 60er-Jahre hatte Gruens Büro freilich schon Vertretungen in den wichtigsten amerikanischen Metropolen. Sein Interesse richtete



Victor Gruen

Bild: SN/ORF

sich nun wieder auf die Innenstädte, die er durch autofreie Zonen beleben wollte, denn: „Autos kaufen nicht ein.“ Mit diesen Gedanken war er seiner Zeit um 50 Jahre voraus. Gruen kam wieder zurück nach Wien, wo er das Konzept einer autofreien Innenstadt entwickelte. Diese Fußgängerzone wurde jedoch nur halbherzig in der heute bekannten Form umgesetzt. „Die Wiener Innenstadt ist die schönste Shopping Mall“, wird Gruen von Bernd Lötsch zitiert.